

Freier Wechselkurs und Richtiges Geld die Heilmittel für jedes Außenhandels-Defizit

Von

Emil K o r n e r - Port William/Wigtonshire

Nirgendwo tritt die Kläglichkeit des wirtschaftswissenschaftlichen Niveaus unserer Zeit so kraß in Erscheinung wie in dem gegen das Außenhandelsdefizit geführten Kampfe, der nachgerade zum Um und Auf der britischen Nachkriegspolitik wurde und — in Anbetracht der Unwirksamkeit aller angewandten Mittel — dennoch völlig aussichtslos ist. Es verhält sich hier offenbar wie bei der Arbeitslosigkeit. Wie diese, statt auf unrichtige Arbeitszeit-Bemessung, auf Beschäftigungsmangel zurückgeführt und darum, statt mittels fortgesetzter Anpassung der jeweiligen Arbeitszeit an die jeweils gegebene Beschäftigungsmenge, mittels Maßnahmen bekämpft wird, die auf Steigerung der Beschäftigungsmenge abzielen, genau so versucht man, den Störungen im Außenhandel nur durch Beseitigung der scheinbaren Ursachen beizukommen. Die wirklichen einzusehen, ist einesteils wegen Mangels an Freiheit nicht möglich. Andernteils aber wird es durch den „gesunder Menschenverstand“ geheißenen Dünkel unter anderem mit der Begründung nicht zugelassen, daß „there is no reason in principle why the significance of an adverse balance of national payments in transactions with other countries should be any more obscure to the ordinary citizen than a deficit in his own personal accounts“ (aus einem Leitartikel in „The Times“).

Daß wir, als Ganzes, ungeachtet etwaiger unbeschränkter Aufnahme-fähigkeit der Märkte, weniger exportieren als importieren, lasse, so will es die herrschende Lehrmeinung, keine andere Schlußfolgerung zu, als daß wir zuwenig produzieren und zuviel konsumieren. Darum gelte es, die Produktion zu steigern, den Konsum aber einzuschränken und den Erfolg dieses an sich widerspruchsvollen Programms durch staatliche Zwangsmaßnahmen zu sichern.

Als solche erscheinen Freiheitsbeschränkungen, die teils der Angleichung unserer unvollkommenen Wirklichkeit an das